

No.

15

2018

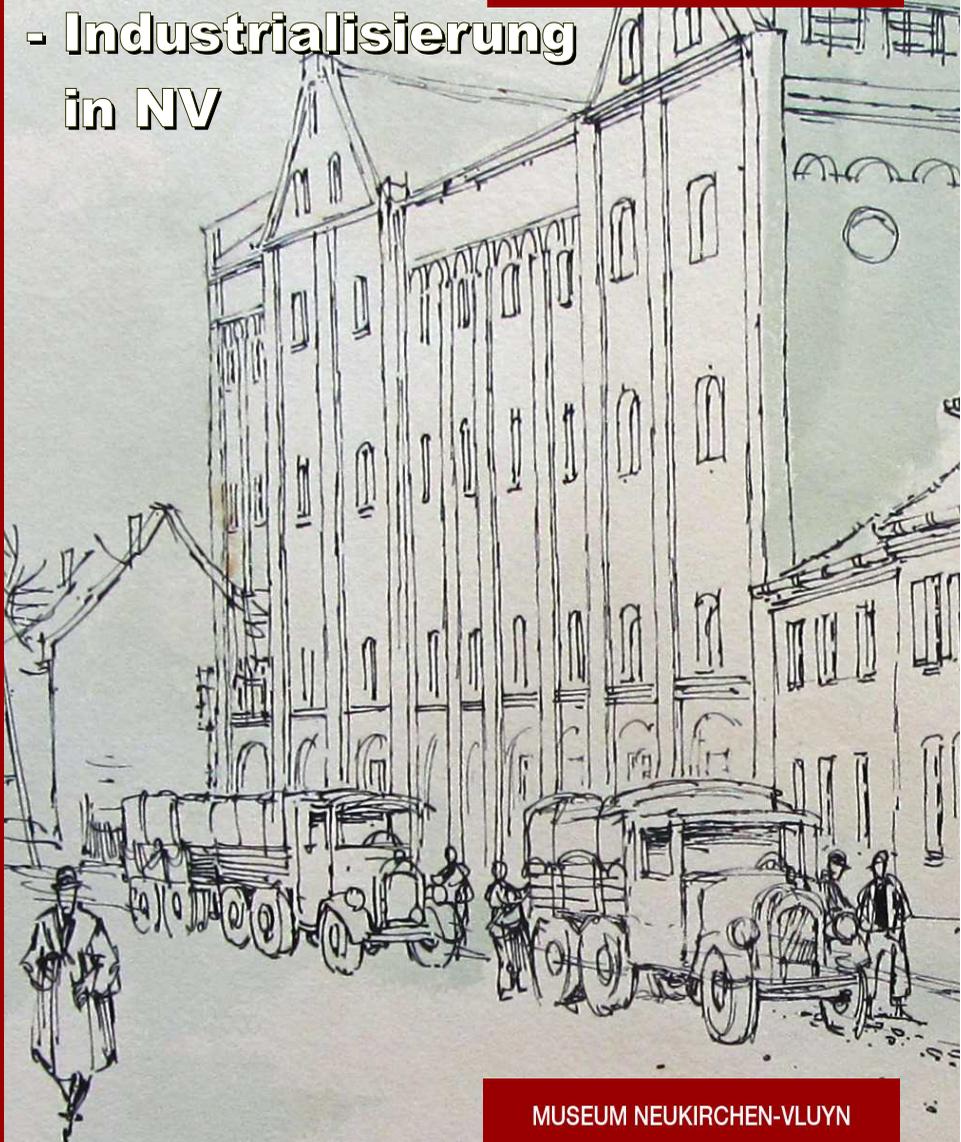
Juni
Juli
Aug.

Mit Dampf in die neue Zeit

omma

Ortsgeschichtliches Museum mit Archiv

- Industrialisierung in NV



SONDERAUSGABE

MUSEUM NEUKIRCHEN-VLUYN

Inhalt

- 03 Grußwort
- 06 Mit Dampf in die neue Zeit – Industrialisierung in NV
Jutta Lubkowski
- 12 Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter in NV, 1939-1945, Krista Horbrügger
- 18 Zuwachs im Museum
- 19 Die evangelische Dorfkirche Neukirchen, Krista Horbrügger
- 21 Industrialisierung und die vergessenen Kinder
Bastian Wiesemeyer
- 25 Die Splitterschutzzelle in Niep
Kevin Gröwig
- 28 „Dorfgeschichte(n)“
Günter Heckes
- 29 Die Seite für die jungen Leser:
Ludwigs Nest – Schulhofspiele früher und heute, Michaela Krauskopf

Impressum

Herausgeber:

Museumsverein Neukirchen-Vluyn e. V.
Telefon/AB/Fax 02845/20657
museum.neukirchen-vluyn@outlook.de
www.museum-neukirchen-vluyn.de

Redaktions-Team:

Kevin Gröwig, Krista Horbrügger, Michaela Krauskopf, Jutta Lubkowski, Bastian Wiesemeyer

Layout: Michaela Krauskopf

Über Anregungen, Bilder, Texte etc. freuen wir uns! Eingesendete Beiträge werden unter der Nennung des Verfassernamens veröffentlicht. Die Verantwortung – auch für die Einhaltung des Copyrights – trägt ausschließlich der Verfasser. Wir behalten uns vor, eingesendete Beiträge sinngemäß zu kürzen.

Anregungen, Fotos & Beiträge bitte an:

Museumsarchiv Neukirchen-Vluyn
Ernst-Moritz-Arndt-Straße 36
47506 Neukirchen-Vluyn
Telefon/AB/Fax 02845/20657
omma.redaktion@outlook.de

Eintritt frei!
Immer mittwochs und
am 2. Sonntag im Monat ist der
Eintritt ins das Museum kostenfrei!

Bildnachweis:
Museumsarchiv NV
(sofern die Bilder nicht anders
gekennzeichnet sind)

.....
Druck über:
High Class Photo
Niederrheinallee 311
47506 Neukirchen-Vluyn

Auflage: 3000 Stück

Titelbild:

Aquarell-Zeichnung der Dampfmühle

Bild: Museumsarchiv NV





Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Mitglieder und Freunde
des Museumsvereins Neukirchen-Vluyn,

wie Sie vielleicht bemerkt haben, ist die neue OMMA etwas umfangreicher als bisher.

Wir haben für Sie mehr Texte und Fotos zusammengestellt, um Sie umfassend über die letzte Phase der Neugestaltung unseres Museums zu informieren.

Bald ist es endlich soweit! Wir möchten mit Ihnen die Eröffnung des Dachgeschosses im Museum feiern, damit ist nun die gesamte Neukonzeption in den Museumsräumen umgesetzt. Genaue Informationen zum Eröffnung erfahren Sie aus der Presse!

Nach der ersten Teileröffnung mit den Themen Stadtgeschichte, Handel und Gewerbe, sowie der zweiten Teileröffnung mit dem Schwerpunkt Textilgeschichte, können Sie nun im Dachgeschoss die Themenbereiche Dorfschule, Mühlengeschichte sowie die Zeit der Industrialisierung mit ihren Folgen für die sozialen Aufgaben des Erziehungsvereins entdecken und erforschen.

Mit dieser Sonderausgabe möchten wir Ihnen dazu einige Hintergrundinformationen geben, die sicherlich Ihren Rundgang durch die Abteilungen gut ergänzen.

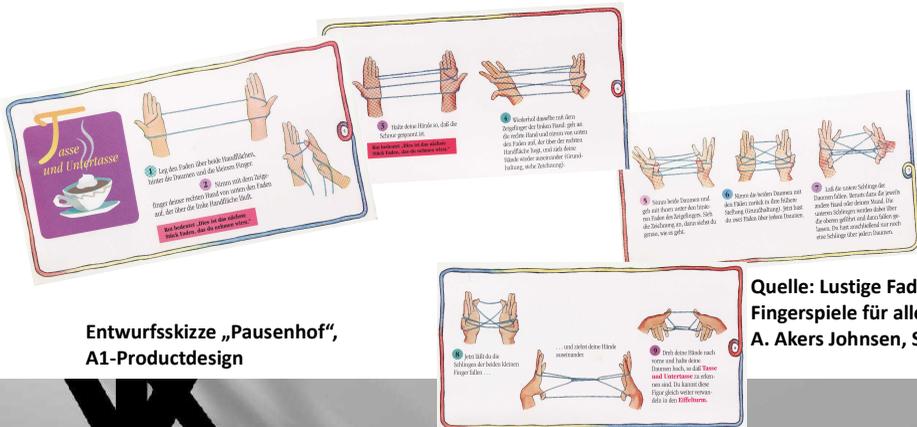
Als ein Museum für Familien ist es besonders wichtig, dass auch Kinder auf einer Reise durch die Ortsgeschichte viel entdecken können. Der Unterricht in der Dorfschulklasse und das Spielen auf dem Pausenhof werden lebendig dargestellt. Hüpfekästchen, eine Murmelbahn und Fadenspiele laden Klein und Groß zum Ausprobieren ein. Die Kinder haben die Möglichkeit die Mühlensprache zu erlernen und können beobachten, wie eine Bockwindmühle oder eine Dampfmaschine funktioniert. Durch eigenes Geschick erkennen sie, wie im Zeitalter der Industrialisierung eine Transmission in Gang gebracht werden konnte.

Auch das dunkelste Kapitel aus der Neukirchen-Vluyner Stadtgeschichte gehört in ein ortsgeschichtliches Museum: die Zeit des Nationalsozialismus zwischen 1925 und 1945. Eine Medienstation wird dabei helfen zu vertiefenden Informationen zu gelangen und weiter zu forschen.

Wir bedanken uns bei unseren Sponsoren, die durch ihre Anzeigen eine erweiterte Ausgabe möglich gemacht haben. Also geben Sie doch das Heft an Freunde und Nachbarn weiter und machen Sie interessante Entdeckungen beim Besuch des neuen Museums.

Viel Spaß beim Lesen und Entdecken sowie eine gute Zeit wünschen Ihnen

Herzlichst Jutta Lubkowski und das Museumsteam



Entwurfsskizze „Pausenhof“,
A1-Productdesign

Quelle: Lustige Fadenspiele:
Fingerspiele für alle!
A. Akers Johnsen, Sara Boore



Werbung VR Bank

Mit Dampf in die neue Zeit -

Industrialisierung in NV

Die Geschichte der Dampfmühle Neuhaus & Co in Neukirchen, 1872 – 1960.

Die industrielle Revolution machte auch vor dem Mühlenwesen am Niederrhein keinen Halt. Der Müller war bislang vom Wind abhängig, der die großen, bespannten Flügel der zahlreichen Bock- und Turmwindmühlen am Niederrhein in Bewegung brachte. 1802 genehmigte die französische Besatzungsmacht der Vluyster Mühlengesellschaft den Bau einer Bockwindmühle am Ende der heutigen Pastoratstraße, die noch bis 1913 erhalten blieb.

Durch den Einsatz der Dampfmaschine, am Ende des 18. Jahrhunderts revolutionierte sich der Arbeitsprozess der Mehlgewinnung ungemein. Durch ein umfangreiches Riemensystem wurden die schweren Mühlsteine gegeneinander bewegt, um die Getreidekörner mahlen zu können. Die vom Wind unabhängige Dampfmühle konnte nun uneingeschränkt produzieren und entsprach somit den Leistungsanforderungen des modernen Industriezeitalters.

Am 14. Mai 1872 wurde an der Krefelder Straße 9 der Grundstein zur Dampfmühle Neuhaus & Co gelegt. Gründer und Teilhaber waren Friedrich Neuhaus (1833-1911), genannt „Wittrahms Fritz“, der zuvor als Waageschreiber auf der Neuen Mühle in Laßfonderfeld tätig war. Außerdem Heinrich Jochums (1837-1914), ehemals Obermüller auf der Mühle Lauersfort und als stiller Teilhaber der Landwirt Dietrich Heckrath.



**Friedrich
Neuhaus,
1833-1911**



**Heinrich
Jochums,
1837-1914**



***„Neuhaus Mühle“, 1897, mit neuem Anbau (li) und den Wohnungen der Familien.
Dietrich und Anna Neuhaus (re), Eva Jochums mit Sohn Heinrich (li).***

Aus den persönlichen Aufzeichnungen von Dietrich Neuhaus, dem Sohn von Friedrich Neuhaus, erfahren wir: *„Später kam ich dann mit aufs Kontor und mußte auch Vater hin und wieder vertreten beim Besuch der Kunden und beim Einkauf des Getreides (so) wie ich regelmäßig montags mit zum Fruchtmart nach Moers und später auch freitags zur Getreidebörse nach Crefeld fuhr. So wuchs ich ins Geschäft hinein, bis am 31. Dezember 1896 mein Vater austrat und ich an seiner Stelle Teilhaber der Firma Neuhaus & Co wurde. Sogleich mit dem Vater trat auch Heinrich Jochums aus und sein ältester Sohn Gerhard wurde an dessen Stelle Teilhaber.“*

Die Mühle hatte zuerst nur drei Mahlgänge: einen Schrotgang und zwei Weizengänge. Im Jahr 1886 war sie schon durch einen Neubau und eine neue Inneneinrichtung bedeutend vergrößert worden. Vor der Übergabe an die nächste Generation 1896 wurde die Mühleneinrichtung nochmals umgebaut und ein neuer Dampfkessel angelegt.



Die Mühlsteine der Schrotmühle.

1905 erhielt sie eine Reinigungsanlage mit Silo. 1909 entstanden durch den Bau des Bahnhofs Neukirchen weitere Transportmöglichkeiten und neue Absatzmärkte wurden erschlossen. 1911 wurden neue Mehllager installiert, die ab 1912 mit einer Trockenanlage ausgestattet waren, um den neuen technischen Anforderungen der Zeit zu entsprechen.

Dietrich Neuhaus berichtet weiter: „Im Jahre 1914 brach der furchtbare Weltkrieg aus. 1914 ist auch unser stiller Teilhaber im Geschäft Johann Heckrath von Niep aus dem Geschäft ausgetreten. Nachdem wir den Krieg verloren hatten, bekamen wir ein Jahr lang belgische Besatzung, welche uns viel Schweres auflegte. Wir durften ohne Pass nicht vor die Tür gehen. An jeder Straßenecke standen Posten. Nach dem Krieg wo wir die furchtbar schweren Kosten bezahlen mußten, sank unsere Währung immer mehr, besonders mit der Ruhrbesatzung wurde unsere Mark immer weniger wert. Wenn man heute für das Getreide, für den Sack, zwei Millionen bezahlt hatte, morgen mußte man schon drei bis fünf bezahlen. Alle ausstehenden Kapitalien waren nichts mehr wert, später bekam man ein Viertel oder noch weniger dafür.“

Nach dem Bau des Bahnhofs Neukirchen 1909 erhielt die Dampfmühle einen Gleisanschluss über eine Drehscheibe (siehe vorne links im Boden).



Werbung Bloemersheim

Obwohl die beiden Weltkriege große Einbußen mit sich brachten, konnte die Firma Neuhaus & Co. Dampfmühle Neukirchen im Jahr 1947 ihr 75-jähriges Jubiläum begehen.

Die Mühle betrieb sechs Mahlgänge und die Zahl der Belegschaftsmitglieder lag bei 40 Personen. Das Gebäude wurde um ein Maschinenhaus mit einer neuen Dampfmaschine erweitert. Über drei Generationen blieb die Mühlengesellschaft in den Händen der Familien Neuhaus, Jochums und Heckrath, die über Jahrzehnte das bürgerliche Leben in Neukirchen prägten.

Anfang 1960 wurde die Neukirchener Dampfmühle stillgelegt. Die wirtschaftliche Lage hatte sich geändert und machte die Arbeit in der alten Dampfmühle unrentabel. Das Gebäude zerfiel und der Glanz war erloschen. Erst zu Beginn der 1970er Jahre erwarb die Raiffeisengesellschaft das Gebäude und betrieb dort bis in die 1990er Jahre einen Markt für landwirtschaftliche Produkte. Im April 1995 zerstörte ein Großbrand die Mühle, vor allem der Dachstuhl und das Innere des Gebäudes fielen den Flammen zum Opfer.



Der Gebäudekomplex der Dampfmühle vor der Stilllegung 1960.

Im Jahr 2003 kam endlich wieder Leben in das denkmalgeschützte Gebäude an der Krefelder Straße. Die Immobilie wurde restauriert und zunächst unter dem Namen „Atlanta Hotel International Dampfmühle“ eröffnet. 2014 entschied sich die Unternehmensgruppe ihre Hotels unter der Dachmarke „Aaldering Hotels“ zu betreiben und seitdem ist das „Hotel Dampfmühle Neukirchen-Vluyn“ zu seinen namentlichen Wurzeln zurückgekehrt. Mit der Umgestaltung des „Jule’s Restaurant“ wird auch der Charakter des historischen Fabrikgebäudes wieder aufgegriffen.

Jutta Lubkowski

Bilder: Museumsarchiv/ Aaldering Hotels

**Der Gebäudekomplex mit
„Hotel Dampfmühle“ und
„Jule’s Restaurant“, 2017.**

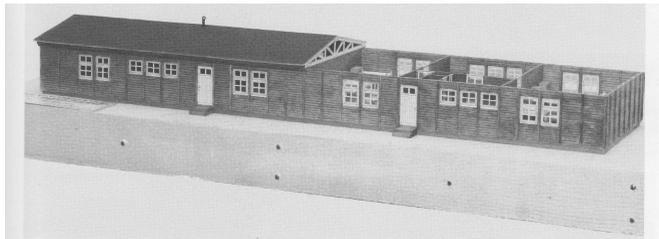


Werbung Sparkasse

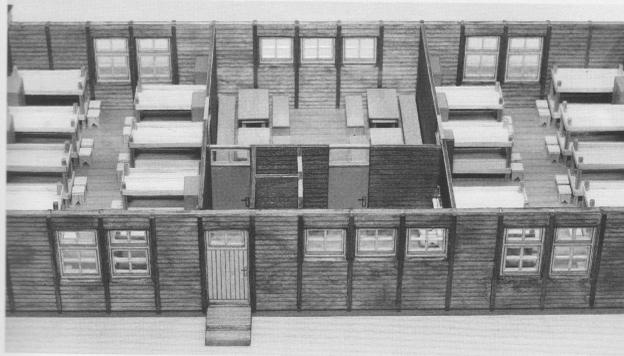
Zwangsarbeiterinnen und

Zwangsarbeiter in NV, 1939-1945

In NV waren während des Zweiten Weltkriegs etwa 1500 so genannte Fremdarbeiter, das heißt Kriegsgefangene oder meist verschleppte Zivilgefangene, im Zwangsarbeitereinsatz. 350 von ihnen, Männer wie Frauen, arbeiteten in der Landwirtschaft und im Gewerbe, die große Mehrheit – ausschließlich Männer - jedoch im Steinkohlebergbau der Zeche Niederberg. Der Einsatz von Zwangsarbeitern sollte dazu dienen, die im Kriegsdienst stehenden Arbeitskräfte zu ersetzen und die Produktion im Bergbau zu gewährleisten. Auf der Schachtanlage Niederberg war 1943 fast jeder zweite Beschäftigte ein Zwangsarbeiter. Zivilgefangene aus den osteuropäischen Staaten, so genannte Ostarbeiter, bildeten die größte Gruppe (62%), gefolgt von den sowjetischen Kriegsgefangenen (30%), Polen (5%) und „Westarbeitern“ (Belgier, Niederländer, Franzosen) mit 3%. Schafften sie ein bestimmtes Arbeitspensum nicht, mussten Überstunden geleistet werden. Minderleistungen ließen sich wegen völlig unzureichender Unterbringung und katastrophaler Verpflegung gar nicht vermeiden.



Modell der Baracken des Ostarbeiterlagers an der Holtmannstraße in Neukirchen-Vluyn.



Innenansicht.

**Modell der Baracken
des Ostarbeiterlagers
An der Holtmann-
straße in Neukirchen-
Vluyn.**

**Das Modell wurde von
Bernd Bours gebaut.**

Ende 1940 begann die Zechenverwaltung mit dem Ausbau eines in sich geschlossenen Lagersystems an der Holtmannstraße. Die Wohn – und Schlafbaracken waren aus Holz billigster Machart. Pro Person standen teilweise nur 1.7 qm zur Verfügung. Seit 1943 unterhielt die Zeche ein weiteres Barackenlager an der Ecke Siebertstraße, wo 144 Ukrainer eingepfercht waren.

In der Regel bestand die Lagerernährung aus Kohl, etwas Brot, 10 Gramm Margarine und dünner Suppe. Ertappte die Lagerpolizei die Insassen dabei, dass sie nach Essensresten in den Abfalltonnen der Küche suchten, so bekamen sie Prügel. Die dauernde Unterernährung, die schwere Arbeit und die überlange Arbeitszeit machten die Gefangenen anfällig für Krankheiten. Medikamente waren für Zwangsarbeiter nicht erhältlich.

Die Wachhabenden des Lagers begleiteten die jeweils 50 bis 100 Mann starken Kolonnen auf dem Weg vom Lager zur Schicht bis zum Zechentor und zurück. Manche Zwangsarbeiter versuchten trotz Stacheldraht und bewaffnetem Wachpersonal zu fliehen.



Ständig unter Bewachung; Quelle: Museum Datteln.

Besser als den Zwangsarbeitern im Schacht erging es den ukrainischen Arbeiterinnen im Lager am Möllenbruckshof, die von der Zechenverwaltung in verschiedenen Arbeitsbereichen, z.B. in der Zehengärtnerie oder als Dienstmädchen eingesetzt wurden.

In der Landwirtschaft kamen Kriegsgefangene bald nach dem Überfall der deutschen Wehrmacht auf Polen zum Einsatz. Ein Teil von ihnen wurde in der ehemaligen Dorfschule in Neukirchen untergebracht und arbeitete am Tag bei einem Bauern. Zivile Fremdarbeiter jedoch wohnten auf dem jeweiligen Hof. Den Bauernfamilien war verboten, mit den „Fremdvölkischen“ im selben Zimmer zu essen. Die Ortsbauernführer hatten die Einhaltung dieser Vorschrift zu kontrollieren.

Allen genannten Gruppen gemeinsam war, dass sie einen Bunker zum Schutz vor Luftangriffen nicht betreten durften. Von denen, die die Zwangsarbeit und den Zweiten Weltkrieg überlebten, kehrten die meisten in ihre Heimat zurück, einige blieben in Deutschland oder wanderten aus.

Erstmalig wurde das Jahrzehnte lang verdrängte Schicksal der Zwangsarbeiter in Neukirchen-Vluyn von einer Arbeitsgruppe unter Leitung von Ulrich Kemper erforscht. Die Ergebnisse der Untersuchung stützten sich im Wesentlichen auf Unterlagen des Zechenarchivs der Schachtanlage Niederberg, des Stadtarchivs NV sowie auf Befragungen von Zeitzeugen und wurden 1992 unter dem Titel „Zwangsarbeiter in Neukirchen-Vluyn 1939 – 1945“ veröffentlicht.

Ab 1996 besuchten auf Einladung des Vereins „Erinnern für die Zukunft“ einige ehemalige Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen die einstigen Stätten leidvoller Erfahrung. Ihre Berichte sind nachzulesen in der 2008 von Dr. Bernhard Schmidt herausgegebenen Publikation „Moers unterm Hakenkreuz.“ (MuH) Die folgenden Aussagen von Betroffenen aus Neukirchen-Vluyn zeigen beispielhaft, wie unterschiedlich ihre Arbeits- und Lebensverhältnisse gewesen waren.

Nikolai Koljesnik wurde 1942 aus dem Gebiet von Shitomir, Ukraine, deportiert und leistete auf Zeche Niederberg Zwangsarbeit.

„Die Arbeit war zu schwer. Wenn ich die Norm nicht erfüllt hatte, musste ich nach der Arbeit bleiben. ... Ich musste in die Strecke. An beiden Seiten waren Steine und vorne war Kohle. Ein Deutscher hat gebohrt und ich mit einem Schutz auf den Knien musste die Kohle auf das Förderband werfen.“

Lange konnte ich das nicht aushalten. Ich habe den Knieschutz herunter genommen und mich darauf gesetzt. Von oben hat es getropft. ..Daneben hat noch ein Tscheche gesessen, das war auch ein Zwangsarbeiter ... Da kam der Steiger...,er nahm sein Metermaß und hat den Tschechen geschlagen. Mich aber konnte er nicht erreichen... Ich arbeitete an diesem Tag bis zum Ende der Schicht und sagte zu einem von meinen Freunden, dass ich mich aus dem Staub machen muss, es ist einfach unerträglich.“
Die Flucht gelang ihm. Er arbeitete bis zum Ende des Krieges bei einem Bauern in Hünxe. (MuH Int. 12.5.96)

*Schlecht erging es auch **Stanislawa Sleczkowska aus Polen.***
(MuH Bf. 12.7.2005)

„Ich kam an den Niederrhein in den Ort Neukirchen. Dort holte mich ein Bauer ab. (Er) sagte zu mir, ich habe überhaupt keine Rechte, weil ich nicht freiwillig zu ihm arbeiten kam, nur als Gefangene – wie ein Hund. ... Ich ging um 24 Uhr schlafen, manchmal auch um 1 Uhr. Morgens um 4 Uhr wurde ich bereits geweckt und musste zur Arbeit eilen.... Ich war schlecht ernährt, und als ich bei großer Hitze kaltes Wasser aus dem Kran trank, wurde ich krank. Nach sieben Tagen bin ich aufgestanden, aber ich war so geschwächt, dass ich nicht arbeiten konnte. Der Bauer und seine Mutter haben Krach gemacht, warum ich nicht arbeiten will. ..Ich nahm mir vor, vom Bauernhof zu fliehen. Ich wusste, dass ich in einem Knast landen würde, aber trotzdem bin ich weggerannt.“
Ihre Flucht endete in einem Kölner Gefängnis. Nach ihrer Freilassung kam sie zurück auf ihren ehemaligen Hof in Neukirchen-Vluyn.



Vergleichsweise gut hatte es dagegen **Lydia Wanodina Heilbock (Bild links, 1997)** die mit 17 Jahren aus Taganrog in Südrussland verschleppt wurde und nach zweijähriger Arbeit in einer Fabrik 1944 auf den Winkelshof nach Neukirchen kam.

„Heinrich Mühlenhoff war der beste Mann, der damals existierte. Ich sollte seiner Frau helfen. Wir hatten extra unseren Tisch, denn wir waren ja viele, Aber wir hatten dasselbe Essen wie die Familie. ...In dem ersten Monat habe ich 20 Kilo zugenommen. Ich hatte nur einen Rock und der wurde immer kürzer.“ (MuH Int. 7.5.1997)



Gräberfeld und Texttafel mit Informationen über die Zwangsarbeiter auf dem Kommunalfriedhof Neukirchen-Vluyn, Ortsteil Neukirchen, 2017.

Die Stadt NV ließ am 3. November 2014 mit finanzieller Unterstützung der Ratsfraktion „NV Auf Geht’s“ und des Vereins „Erinnern für die Zukunft“ an vier Stellen in ihrem Gebiet Gedenktafeln errichten. Sie befinden sich am Landschaftsband auf Niederberg, an der Holtmannstraße, an der Ernst-Moritz-Arndt -Straße/Ecke Siebert-Straße und auf dem Kommunalfriedhof Neukirchen. Hier erinnern 37 Gedenksteine an die Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen, die während des Zweiten Weltkriegs in NV zu Tode kamen: 22 von ihnen arbeiteten auf der Schachanlage, 15 in der Landwirtschaft, darunter vier Frauen und Mädchen.

Krista Horbrügger

Hubben Werbung

Werbung
Lemmin

Neuk
Buchhand
lung

Zuwachs im Museum:

Der Themenbereich Stadtgeschichte NV erhält neues einzigartiges Modell der Neukirchener Dorfkirche

Am 6. Februar 2018 übergab Herr Wolfgang Lörzer, wohnhaft in Neukirchen, Frau Lubkowski ein maßstabsgetreues Modell aus Holz der Neukirchener Dorfkirche. Das Modell zeigt den aktuellen Zustand der Kirche mit neuestem Anstrich in Beige. Beim Blick aus der Vogelperspektive auf das Gebäude fällt auf, dass die Kirche asymmetrisch gebaut ist, d. h. die linke und rechte Gebäudeseite sind nicht gleich im Aufbau. Sowohl an der Nordseite als auch an der Südseite sind die Türen unterschiedlich angeordnet.

Das zarte Kirchenkreuz mit detailliert dargestelltem Hahn wurde von Optikermeisterin Frau Maria Engelke angefertigt.



Herr Lörzer und Frau Lubkowski bei der Übergabe im Museum.



Das neue Modell der Neukirchener Dorfkirche hat seinen Platz direkt am Eingang des Museums bei den Modellen der Vluyster Dorfkirche gefunden.

Wir bedanken uns herzlich für diese Bereicherung der Dauerausstellung.

Die evangelische

Dorfkirche Neukirchen

1230 wurde Neukirchen erstmalig urkundlich erwähnt. Ein Priester aus Neukirchen, Arnoldus de Nyenkerken, trat als Zeuge auf bei der Unterzeichnung eines Pachtvertrages, den die Mönche des Klosters Kamp mit dem Ritter Reinhold von Hülsdonk abschlossen. Ab 1580 war unter Graf Adolf von Moers und Neuenahr das reformierte Bekenntnis verbindlich. 1586 eroberten die Spanier die Grafschaft Moers. Der Pastor von Neukirchen wurde verjagt und die Kirche demoliert. Erst nach Vertreibung der Spanier konnte der Wiederaufbau 1609 vollendet werden.

Wahrscheinlich um 1600 entstand **das alte Kirchensiegel** von Neukirchen mit seiner Umschrift. 1614 wurde aus dem Kirchspiel von Neukirchen die eigenständige Pfarre der Vluynner Antonius-Kapelle ausgegliedert. Die Verunsicherung der Menschen angesichts der zahlreichen Kriege förderte den Glauben an Hexerei. Davon handelt auch die Spukgeschichte vom Düwelschen auf Wellfonders Hof von 1668. Unter der Herrschaft der Oranier (1594 - 1702), den Nachfolgern des Moerser Grafengeschlechts, fühlten sich die Neukirchener Einwohner wohl, da es ihnen wirtschaftlich gut ging. Als die Grafschaft Moers 1702 durch Erbschaft an Preußen fiel, weigerte sich die Bevölkerung zunächst, dem preußischen König den Huldigungseid zu leisten.

Die Neukirchner Dorfkirche, 2016.
Bild: Museumsarchiv



Das Neuk. Kirchensiegel zeigt die Mutterkirche (Kapellen) mit ihren zwei „Kindern“ Neukirchen und Vluyn. Das Siegel ist als Dauerleihgabe im Museum Neukirchen-Vluyn ausgestellt.
Foto: Museumsarchiv

Zur Zeit von Pfarrer Heinrich Rappard (1787 - 1835) besetzten die Franzosen 1794 das linke Rheinufer. Alle kirchlichen Abgaben und Zehnpflichten wurden aufgehoben. Nach Rappards Tod übernahm Andreas Bräm (1797 - 1882) das Pfarramt in Neukirchen. Er erkannte die Not der gefährdeten Jugend, als an Rhein und Ruhr die großen Industriestädte entstanden. 1845 gründete er den Erziehungsverein, der sich besonders um arme, verlassene und verwaiste Kinder kümmerte und sie in Pflegefamilien vermittelte.

Krista Horbrügger

Öffnungszeiten Museum NV!

Mittwoch		15 - 17 Uhr	EINTRITT FREI
Samstag		15 - 17 Uhr	
Sonntag	11 - 13 Uhr	15 - 17 Uhr	Am 2. Sonntag im Monat EINTRITT FREI

Museum Neukirchen-Vluyn

Pastoratstraße 1

Archiv/Verwaltung

Ernst-Moritz-Arndt-Str. 36

www.museum-neukirchen-vluyn.de

Kontakt:

Tel./AB 02845/20657

museum.neukirchen-vluyn@outlook.de

2. Halbjahr 2018

10. Juni

08. Juli

12. August

9. September

14. Oktober

11. November

9. Dezember

Ihnen gefällt das Museumsmagazin? Dann unterstützen Sie uns doch und werden Mitglied im Museumsverein! Das Formular erhalten Sie im Museum oder unter <https://www.museum-neukirchen-vluyn.de/kontakt.phtml>

Sie möchten im Omma-Magazin eine Werbung platzieren? Dann rufen Sie uns an (02845/20657 - AB) oder schreiben eine Mail an museum.neukirchen-vluyn@outlook.de

Werbung KuCA

Industrialisierung und die vergessenen Kinder

Das Deutschland im 19. Jahrhundert unterschied sich in einigen Facetten stark vom heutigen Staat. Vorrangig natürlich darin, dass es „den“ deutschen Staat noch gar nicht gab, sondern dessen Gründung erst nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/71 vollzogen wurde. Ein weiterer großer Unterschied zur Gegenwart: Die Lebensrealität von Kindern.

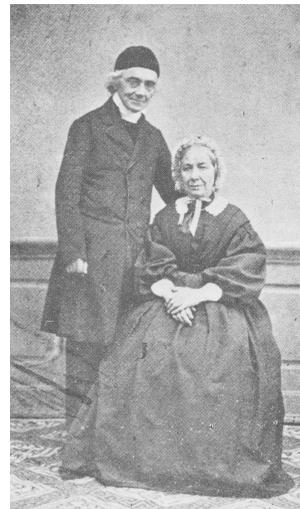
Im Rahmen der Industrialisierung wurde die Kinderarbeit in Deutschland nicht erfunden, aber sie wurde perfektioniert. In der Landwirtschaft war es völlig normal für den Nachwuchs, bei den anfallenden Arbeiten zu helfen – schließlich blieb es in der Familie. Die Industrialisierung sorgte hier für eine Verlagerung und Anpassung dieser Tradition. Kinder kamen als kostengünstige Arbeiter in den neuen Manufakturen und späteren Fabriken zum Einsatz. Dies betraf schon achtjährige Kinder, an eine schulische Ausbildung war nicht zu denken.



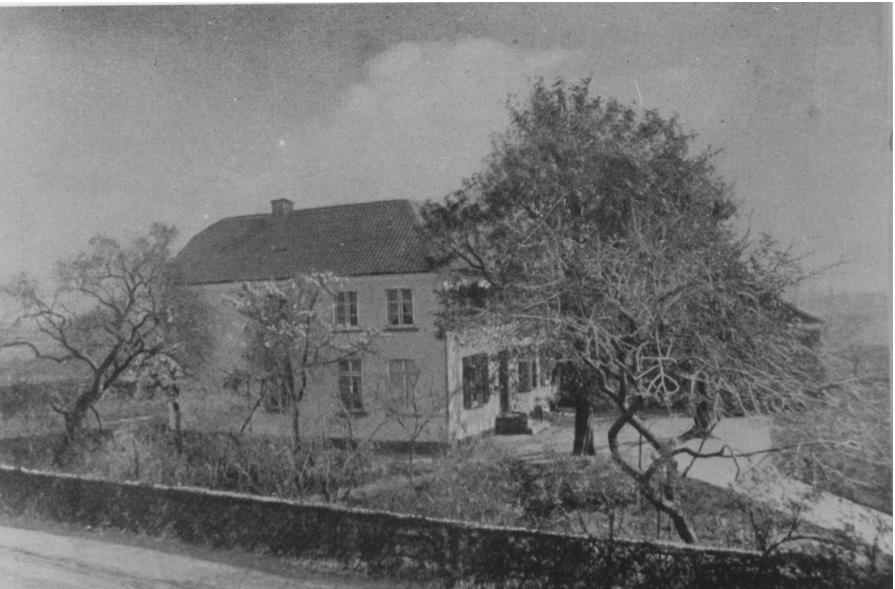
Kinderarbeit in einer Textilfabrik, 1908. <https://de.wikipedia.org/wiki/Kinderarbeit>

Doch 1839 änderten sich die Bedingungen zum Teil, als in Preußen Regularien zur Kinderarbeit eingeführt wurden, die es den unter Neunjährigen verbot zu arbeiten. Kinder von zehn bis 16 Jahren durften nun „nur“ noch 10 Stunden am Tag arbeiten. Als Begründung für diese Maßnahme wurde angeführt, dass Kinder aus industriellen Regionen bei der Wehrtauglichkeitsprüfung sehr oft durchfielen, weil sie körperlich gebrochen waren. Dies lag jedoch nicht nur an der fordernden Arbeit in den Fabriken; die Lebensumstände dieser Kinder waren katastrophal. Sie lebten, gerade im Rhein-Ruhr-Bereich, oft auf der Straße und konnten sich überhaupt nicht vernünftig ernähren, insbesondere wenn auch die Eltern arbeiten mussten. Auch am Niederrhein existierte dieses Problem – doch es gab jemanden, der sich ihm entgegenstellte: **Pfarrer Andreas Bräm und seine Frau Wilhelmine (Bild rechts).**

In einer Zeit, in der es möglich war, seine Kinder an Waisenhäuser zu verkaufen, setzte er mit seinem „Verein zur Erziehung armer, verlassener und verwahrloster Kinder in Familien“ einen Gegenpol und Lichtblick. Über die Jahre fanden Hunderte von Kindern ein neues Zuhause in den vom Verein ausgesuchten Pflegefamilien. Die Philosophie von Pfarrer Bräm war, dass nur das Konstrukt der Familie diesen Kindern Stabilität geben konnte. Doch die Kinder konnten oft gar nicht sofort in den Pflegefamilien untergebracht werden.



Die Gründung des Erziehungsvereins fiel auf den 15. Dezember 1845 und seine Aufgabe bestand vor allem darin, die verwahrlosten Kinder „familienfähig“ zu machen. Dies übernahm Wilhelmine Bräm, denn die ersten fünf Jahre mussten die Kinder im Pfarrhaus in Neukirchen versorgt werden. Zudem klappte es nicht in jedem Fall mit der Pflegefamilie. Teilweise mussten die Kinder also vom Ehepaar Bräm wieder zurückgenommen werden. Erst in den Folgejahren gab es die Möglichkeit, diese Kinder in einem der ersten Heime des Erziehungsvereins besser zu betreuen, zumal ein Hauselternpaar als Heimleitung eingesetzt wurde.



Das alte Pfarrhaus in Neukirchen, um 1880. Hier lebte das Ehepaar Bräm mit ihren „Haustöchtern“.

Zudem begann um 1850 das Projekt „Haustöchter“, das für Andreas und Wilhelmine Bräm eine Herzensangelegenheit war. Nachdem Mädchen ihre achtjährige Schulbildung beendet hatten, wurden sie im Pfarrhaus aufgenommen. Sie bekamen erweiterten Unterricht von Pfarrer Bräm, während seine Frau Ihnen die Haushaltsführung beibrachte. Über die Jahre waren es um die 80 „Haustöchter“, die auch später noch Kontakt zum Ehepaar Bräm hielten.



**Der Erziehungsverein unterstützt
Mitemenschen von 0-xxx Jahren.**

Bild: Erziehungsverein

Heute sind die Aufgaben des Neukirchener Erziehungsvereins um einiges umfassender. Als differenzierter Hilfeverbund wirkt er in den Bereichen diakonischer Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, aber auch mit Behinderten- und Altenhilfe, mit der Ausbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die verschiedenen diakonischen Arbeitsfelder und nicht zuletzt im verlegerischen Bereich – doch alles entstand Mitte des 19. Jahrhunderts aus der Idee, verwahrlosten und verlassenen Kindern eine bessere Zukunft zu schenken.

Bastian Wiesemeyer

Werbung
Essers

Die Splitterschutzzelle in Niep

Etwas skurril mutet es schon an, das kleine Bauwerk gleich gegenüber dem Föskenhof im Ortsteil Niep. Kuppelförmig und grau steht es auf der Wiese direkt an der Straße und erinnert auf den ersten Blick an eine Umkleidekabine im Freibad.



Splitterschutzzelle beim Föskenhof in Niep, 2017.
Foto: Museumsarchiv NV

Entsprechend solide kommt das Nieper Exemplar daher. Es besteht ebenfalls komplett aus Beton. Der Zugang erfolgt über eine 16 Zentimeter dicke, aber dennoch erstaunlich leichtgängige Tür. Dahinter verbirgt sich der beengte Innenraum der nur etwa zwei Meter hohen Zelle. Dessen einzige Einrichtung besteht aus zwei hölzernen, an der Wand befestigten Sitzgelegenheiten. Licht dringt bei geschlossener Tür lediglich durch die schmalen Sehschlitze ins Innere.

Tür der Splitterschutzzelle (SSZ), 2017.
Foto: Museumsarchiv NV





Blick in die SSZ, 2017.
Foto: Museumsarchiv NV

Entwickelt wurden Splitterschutzzellen bereits vor dem Kriegsbeginn 1939. So sind Patente aus den Jahren 1932 und 1937 bekannt. Eine erste umfangreiche Richtlinie für den Bau von Splitterschutzzellen aus dem Reichsluftfahrtministerium erschien erst 1943. Darin wird die Mindestgrundfläche pro Person (0,3 Quadratmeter) ebenso festgelegt wie die maximale Gesamtgrundfläche der Zelle (1,5 Quadratmeter). Trotz aller Richtlinien zum Bau der Splitterschutzzellen galten sie in der Bevölkerung als unsicher. Wurden sie nicht fest im Boden verankert, drohten sie durch den Druck einer Bombenexplosion samt der darin befindlichen Schutzsuchenden umzufallen oder gar fortgeschleudert zu werden.

Rückseite mit
Belüftungsschlitzen, 2017.
Foto: Museumsarchiv NV

Wie viele Splitterschutzzellen im Laufe des Krieges errichtet wurden, ist nicht bekannt. Es wird jedoch geschätzt, dass es mehrere zehntausend Exemplare gewesen sein müssen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Jahr 1945 forderten die Alliierten eigentlich eine Zerstörung aller Luftschutzbauten, inklusive der kleinen Splitterschutzzellen. Wohl aufgrund der zahlreichen, über das gesamte damalige Reichsgebiet verteilten Einmannbunker konnte diese Forderung jedoch nicht umgesetzt werden.

Kevin Gröwig

Literatur

Foedrowitz, Michael: „Einmannbunker. Splitterschutzzellen und Brandwachenstände. Stuttgart. 2007.



Werbung EDEKA

„Dorfgeschichte(n)“

Den sehr interessanten Beitrag in Heft 14 „Von der Zigarettenwährung zur D-Mark“ möchte ich um eine Begebenheit ergänzen, die ich selbst erlebt habe. Sie ereignete sich etwa im Herbst 1945/Frühjahr 1946 und ist mir noch sehr gut in Erinnerung. Die Zigarettenwährung war tatsächlich das Maß aller Dinge und für jede private und geschäftliche Transaktion die Währung.

Mein Vater hatte aus dem Munitionslager an der Liebesallee¹ mehrere Flakgranaten "erbeutet", den Boden mit dem Zünder abgesägt, das Messingblech zu Platten gewalzt und die schwarzen, langen Pulverstangen an einem, so glaubte er wohl, sicheren Platz gelagert. Aus dem Blech fertigte er dann verschiedene Haushaltgeräte, unter anderem große und kleine Löffel für alle möglichen Zwecke. Mit diesen Schätzen ging es dann zum schwarzen Markt nach Ruhrort, um sie dort an den Mann zu bringen und dafür vielleicht die neue Währung zu ergattern. Da die Brücke noch im "Bach" lag, wurde mit dem Boot übergesetzt. Glücklicherweise war alles schon verscherbelt, als die Polizei anrückte und das Marktgeschehen auflöste. Ja, die eingehandelte Zigarettenwährung galt auch in Vluyt und hat den Kauf von manchen sonst kaum erreichbaren Dingen geebnet.

Das Munitionsdepot an der Liebesallee¹ hatte vor allem für die größeren Burschen seine Reize und für einige von ihnen böse Folgen. Ein Spielkamerad aus dem Dorf kam zu Tode, als ein Sprengkörper hochging. Einem anderen Burschen wurde die Hand abgerissen und manch einer fing sich Splitter ein. Der Arzt hatte zu tun. Die langen, schwarzen Pulverstangen, die ja gut und sicher gelagert waren, kamen irgendwie doch wieder zu Tage. Wir Dorfjungen haben sie angezündet und nun flogen die brennenden Geschosse von einer Hauswand zur anderen und waren eine lebensgefährliche Bedrohung. Die Dorfpolizisten Möser und Schlink sowie der Küster der Dorfkirche haben diesen Spuk schnell beendet und Schlimmeres verhütet.

Günter Heckes

¹ Anm. der Redaktion: Die „Liebesallee“ - ein beliebter Spazierweg - war ein Waldweg hinter dem Schloss Leyenburg, der links in Richtung Neufeld führte.

Ludwigs Nest – Pausenspiele früher und heute



Mein Name ist **Ludwig**. Ich bin ein Kranich und lebe schon seit vielen Jahren hier in dieser Gegend. Zahlreiche Geschichten habe ich mit den Menschen aus Neukirchen und Vluyn bereits erlebt.

Schon lange gibt es in Neukirchen-Vluyn Schulen, damit die Kinder Lesen, Schreiben und Rechnen lernen. Deine Großeltern besuchten von der 1. bis zur 8. Klasse die Dorfschule in Vluyn oder in Neukirchen. Natürlich haben die Kinder nicht nur gelernt, sondern in den Pausen auch allerlei Spiele gespielt. Von diesen Spielen will ich dir heute erzählen.

Während ihr Kinder heute alles spielen könnt, woran ihr Freude habt, gab es früher Spiele für Jungen oder Mädchen. Während die Jungen „Straßenball“, „Reifen schlagen“ oder „Nachlaufen“ spielten, zeigten die Mädchen ihre Geschicklichkeit mit dem „Diabolo“ oder beim „Seilchen springen“. Daneben wurden auch Kreisspiele gespielt, bei denen Abzählreime gerufen oder gesungen wurden. Gespielt wurde mit einfachen, oft auch selbstgebastelten Sachen, ein paar Murmeln, Nüsse oder Steinchen reichten oft schon aus. Ein Bindfaden? Der wurde schnell zusammengeknotet und dann konnte man allein oder zu zweit mit den Fingern und der Schnur verschiedenste Figuren bilden.

Am Niederrhein ist bereits sehr lange das Hinkel- bzw. Hüpfekästchen bekannt. Hier wird zunächst mit einem Stein oder einem Stück Kreide ein Spielfeld auf den Boden gemalt. Die Kinder bestimmen eine Reihenfolge, in welcher der Stein geworfen werden soll, und dann wird losgehüpft. Du hast noch nie Hinkelkästchen oder mit einem Faden gespielt? Dann schau' doch einfach einmal bei mir im Museum Neukirchen-Vluyn vorbei, dort kannst du alles ausprobieren.



Reifen schlagen

Bild: Hans Fuchs: 500 Alte Spiele vom Niederrhein, S. 73

Bis zum nächsten Mal,

Dein Ludwig

Was sind Eure Lieblingsspiele auf dem Schulhof? Schreibt mir doch oder malt mir ein Bild von euren Schulhoferlebnissen! Meine Adresse lautet: Museum Neukirchen-Vluyn, Ludwig der Kranich, Ernst-Moritz-Arndt-Str. 36, 47506 Neukirchen-Vluyn.

Marmel, Murnel, Mörmele, Knicker, Dötze, Iller, Schüssern ...

Das Murnelenspiel ist ein weltweit bekanntes Spiel mit runden Gegenständen, den Murneln. Die älteste gefundene Murnel ist ca. 3000 Jahre alt. Es gibt unzählige Spielmöglichkeiten mit den kleinen runden Kugeln aus gebranntem Ton, Glas, Steinen, Perlen, Nüssen oder Muscheln.



Murneln; auch schon 1965 ein beliebtes Kinderspiel.

www.Deutschlandfunkkultur.de
picture-alliance / dpa / Pohn

Im Freien wird oft auf dem Erdboden gespielt, schnell eine Kuhle ausgegraben, flachgeklopft und schon kann es losgehen. Abwechselnd werden die Murneln nun in Richtung der Kuhle geworfen oder geschubst. Wer die meisten Treffer hat, gewinnt die Murnel oder einen anderen Einsatz. Statt einer Kuhle kann auch mit Kreide ein kleines Feld aufgezeichnet werden, in dem die Murneln landen sollen. Eine weitere Spielvariante ist das Zielmurneln, bei dem eine große Murnel angepeilt wird. Der Spieler, dessen Kugel am nächsten an der großen Murnel liegt, gewinnt.

Zuhause kannst du dir aus einem alten Schuhkarton ein Murnelhaus basteln. Der Karton braucht zunächst mehrere „Türchen“ in unterschiedlichen Größen. Den Türchen werden je nach Schwierigkeit Punkte zugeordnet. Die Spieler kullern nun die Kugeln von einer Startlinie aus Richtung Murnelhaus und versuchen die Türchen zu treffen. Gewinner ist, wer mit seinen Murneln die meisten Punkte geholt hat.

Du möchtest das Murnelenspiel einmal ausprobieren?

Dann komm' doch ins Museum Neukirchen-Vluyn. Dort gibt es einen Murnelautomaten mit vielen verschiedenen Murneln und ein Tischmurnelenspiel zum ausprobieren und miteinander spielen.

Poesiealben und Sammelbilder

Seit Ende des 19. Jahrhundert sammeln und tauschen Kinder so genannte „Glanzbilder“. Hierbei handelt es sich um besonders schöne „glänzende“ Bildchen zur Dekoration von Poesiealben, Briefen, Schachteln und ähnlichem. Das sind keine richtigen Aufkleber, sondern geprägt und ausgestanzt, dadurch erhalten sie eine räumliche Wirkung. Die einzelnen Motive sind durch Papierstege miteinander verbunden. Will man ein Motiv verwenden, muss es zuvor aus dem Bogen herausgetrennt werden. Dann kann das einzelne Glanzbild mit Kleber bestrichen und aufgeklebt werden. Beliebte Motive sind Tiere und Blumen, Engelchen, Glücksbringer und Märchenmotive. Besonders begehrt waren diese „Poesiebilder“, wenn sie mit Glitter

Glanzbilder und Poesiealbum; verziert waren.
Bild: Museumsarchiv NV

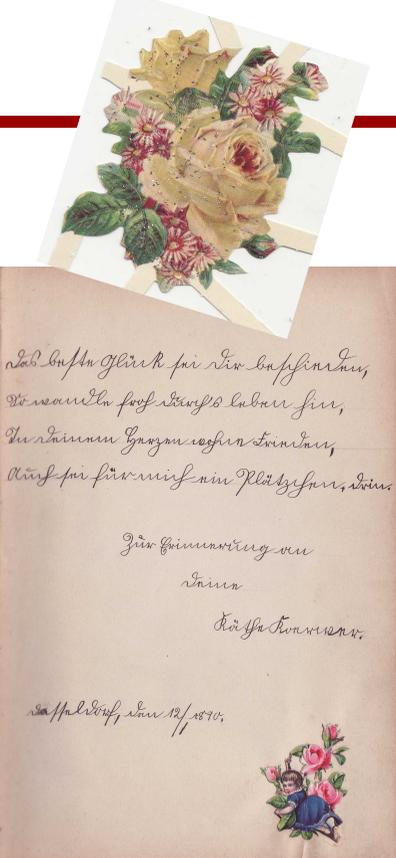
Seit den 1990er Jahren ist auch das Sammeln und Aufkleben von Sammelbildern in Themenhefte z. B. von Panini sehr beliebt. Die Aufkleber gibt es entweder als Werbegeschenke oder sie müssen vom Taschengeld erstanden werden. Gemeinsames Einkleben und Tauschen der Bilder ist wichtiger Bestandteil der Schulgemeinschaft. 2017 wurden fleißig Pokémon-Sammelkarten getauscht.



<http://www.nationalelf.org/wm-2014/panini-sticker>

<https://www.pokewiki.de/Sammelkartenspiel>

Michaela Krauskopf



Werbeplatzierung
Dampfmühle